

Moosbierbaumer Dorfblatt 1



Unabhängige Moosbierbaumer Dorfzeitung

Jahrgang 15

Ausgabe 44

August 2013

Herausgeber: Verein „Die Moosbierbaumer Heimatkundliche Runde“



Liebe Leserinnen und Leser!

Unser Vorstandsmitglied und Sportexperte Hermann Wegscheider hat ein sensationelles Dokument gefunden, das die Geschichte des Sportvereines Atzenbrugg/Heiligeneich um zwei Jahre verkürzt bzw. zeigt, dass das Gründungsjubiläum offenbar im falschen Jahr gefeiert wurde!

Herr Univ. Prof. Dr. Karl-Georg Bernhardt, der seit einigen Jahren hier in Heiligeneich lebt, hat gemeinsam mit seinem Kollegen von der Universität für Bodenkultur Univ. Prof. Dr. Thomas Frank für unsere Zeitung einen interessanten Beitrag über die Natur um unser Dorf gestaltet.

Wir haben auch einen „Blitzdichter“ entdeckt: Christoph Pengl aus Trasdorf versteht es, binnen kürzester Zeit seine Beobachtungen in Versform zu setzen!

Die Vereinsleitung möchte sich bei Ihnen bedanken für den recht zahlreichen Besuch bei unseren zwei Fest'ln, dem Maibaumaufstellen und dem Sonnwendfeuer. Dort sieht man einfach, was eine lebendige Dorfgemeinschaft ist.

Einen schönen restlichen Sommer und viel Spaß beim Lesen der verschiedenen Beiträge in unserer Zeitschrift wünscht Ihnen

Ihr Redaktionsteam

Zu unserem Titelbild:

Was gibt es Schöneres in diesem heißen Sommer als ein kühles Bad? Die kleine Anna genießt es offensichtlich im Pool unseres Meisterfotografen Hans Eder!

Zur Rückseite:

Einen Sommergruß von Julie Kreuzspiegel und Gaby Eder finden Sie auf der Rückseite unseres Blattes.

Impressum: MOOSBIERBAUMER DORFBLATT'L

Herausgeber: Verein DIE MOOSBIERBAUMER HEIMATKUNDLICHE RUNDE,
3452 Moosbierbaum, Am Moosfeld 7. ZVR 278307103

Redaktion: Anton Müllner und Josef Goldberger, beide Moosbierbaum

Produktion: Druckerei Allform, Bolzanistraße 10 -12, Tullnerbach

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

Medieninhaber und Verleger: Verein DIE MOOSBIERBAUMER HEIMATKUNDLICHE RUNDE,
3452 Moosbierbaum, Am Moosfeld 7 Telefon: 02275 6864 E-Mail: ajmm@gmx.at

Geschäftszweck: Herausgabe von Druckschriften zur Förderung von Traditionsbewusstsein,
Kultur und kultureller Entwicklung in der Marktgemeinde Atzenbrugg und Umgebung

Obmann: Josef Goldberger, 3452 Moosbierbaum, Am Moosfeld 7, 0650 8137970

Grundlegende Richtung: Geistige Dorferneuerung zum Zweck der Förderung der
kommunalen Kommunikation und Integration

Vor 50 Jahren war es hochaktuell...

Unter diesem Titel schildert uns Hermann Wegscheider, was sich vor genau fünfzig Jahren beim Sportverein Atzenbrugg/Heiligeneich abspielte.

Fand das 50-Jahr-Jubiläum des USV Atzenbrugg/Heiligeneich etwa gar zu früh statt?
Oder wird 2013 noch einmal gefeiert, diesmal aber richtig?

XI-154-1963 12.8.1963

Betr.: Sportverein ÖMV Moosbierbaum.-
Namensänderung.

Bezug: Meldung vom 18.7.1963.

An den
Sportverein Atzenbrugg-Heiligeneich
z.H.Hr. Karl Schüttengruber
in Heiligeneich

Anlässlich der Meldung der Vereinsfunktionäre wurde festgestellt, daß der Sportverein noch als "Sportverein ÖMV Moosbierbaum" mit dem Sitz in Moosbierbaum im Vereinskataster aufscheint, und zwar ~~als~~ dem Bescheid der Sicherheitsdirektion für das Bundesland NÖ. vom 14.10.1959, Zl. 6351/6.

Es wird Ihnen daher mitgeteilt, daß Änderungen nur in der Form zulässig sind, daß ein Ansuchen (gestempelt mit S 10,-) und fünf vollständige Statutenexemplare (pro Bogen S 2,50 Stempelmarke) eingereicht werden.

Sie werden daher eingeladen, ehestmöglich ein solches Ansuchen im Wege der Bezirkshauptmannschaft Tulln einzubringen.

Für den Bezirkshauptmann:

[Handwritten Signature]

Wv.: 20/9

Reingeschrieben: 12. Aug. 1963 *[Handwritten]*

Vorgelesen: 13. Aug. 1963 *[Handwritten]*

Abgelesen: 13. Aug. 1963 *[Handwritten]*

Lebensgeschichten

Unsere Volksschuldirektorin Frau Maria Kostera beschrieb uns das Leben ihres Vaters. „Mein Vater Franz Fidi – ein Mensch des 20. Jahrhunderts.“ Vielen in unserer Gemeinde sagt dieser Name sicher nichts mehr. Den Jugendlichen sei gesagt, er war der Großvater von Bernhard und Gregor Fidi und Ines Kostera. Er war unser Vater – der Vater von Maria Kostera und Franz Fidi.

Franz Fidi (1919 - 1990)

Franz Fidi wurde am Leonharditag, dem 6. 11. 1919, in Döllersheim / Bezirk Zwettl geboren. Er wuchs sehr geborgen in der Landwirtschaft seiner Eltern Franz und Julia Fidi gemeinsam mit seiner Pflegeschwester Leopoldine, die auch seine leibliche Cousine war, auf.

Als Jugendlicher verdiente er sich ein wenig Geld dazu, indem er für den befreundeten Bäckermeister Brunner Gebäck ausführte. Er belieferte auch drei Mühlen im Kamptal, die später dem Stausee Ottenstein zum Opfer fielen. Bei einem Ausflug auf den Stausee zeigte er uns die Stellen, wo einst die Mühlen standen. Seine unbeschwerte Jugend war 1938 jäh zu Ende. Adolf Hitler wollte es so.

Döllersheim und andere Dörfer sollten ausradiert werden, einem großen Truppenübungsplatz musste Platz gemacht werden. Es



Der Marsch in den Tod: Nur 1200 Österreicher kehrten heim Bild: Keystone

Nach der Kapitulation in Stalingrad, Franz Fidi hat sich auf dem Bild selbst mit dem Kreuz markiert



Das Elternhaus in Döllersheim



Die Bäckerei Brunner in Döllersheim

hieß aussiedeln – die Heimat verlassen und irgendwo anders hinziehen. So zogen sie also mit Tieren und Hab und Gut fort, weg von Verwandten, Nachbarn und guten Freunden. Ihr neuer Wohnort wurde Atzenbrugg. Meine Großeltern kauften die Landwirtschaft der

Familie Holzer, damals Atzenbrugg 20, den Bauernhof gleich neben dem Schloss. Zum Besitz gehörten ein Wohnhaus, ein Stall, Felder, ein Weingarten, ein Weinkeller und ein Stück Wald. Der Stolz meines Vaters war damals ein Motorrad BMW R35, aber auch diese Freude war ihm nicht lange gegönnt. Es hieß einrücken und im Anschluss daran in den Krieg ziehen.

Er wurde ein „Stalingrader.“ 1942 und 1943 waren für meinen

Vater Schicksalsjahre. Er kämpfte in der Schlacht um Stalingrad. In diesen sinnlosen Kämpfen kam er zwar nicht wie viele seiner Kameraden ums Leben, sondern in russische Gefangenschaft, die bis 1949 dauern sollte.

Die Stationen waren Nowosibirsk, Taschkent und Alma Ata – die Apfelstadt.

Die Essensration pro Tag war ein Stück Brot und eine „Krautsuppe“ (Wassersuppe mit einigen dünnen Krautstreifen).

Die beste Zeit war für ihn die in Alma Ata, da durfte er mit einem Wagen, der von einem



Kamel gezogen wurde, Äpfel transportieren und er durfte einige Äpfel auch essen – eine Köstlichkeit.

Leider bekam er Malaria, die sich auch noch in späteren Jahren mit Fieberschüben bemerkbar machte.

Am 4. August 1949 sah er, mit ca. 45 kg Gewicht, entlaust und seuchenfrei, seine neue Heimat wieder.

Er wurde herzlich empfangen, sein damals 81-jähriger Vater konnte es kaum glauben, dass sein Sohn diese schlimme Zeit überlebt hatte, denn die Eltern hatten jahrelang nichts von ihm gehört. Sein geliebtes Motorrad war den russischen Soldaten zum Opfer gefallen. Drei silberne Uhren hatte meine Großmutter retten können, da sie diese in Leinentücher gewickelt unter den Dachziegeln versteckt hatte. Kurze Zeit nach seiner Rückkehr lernte er meine Mutter, Antonia Statzberger, die als Postbeamtin arbeitete, kennen.



Die Familie im Jahr 1960

Am 24. November 1951 heiratete er in der Wiener Schottenkirche, Pater Prior Wilhelm Sekyra war ein Bekannter aus Döllersheim, er zelebrierte die Trauungsmesse.

Nun begann für meine Eltern die Aufbauarbeit der Landwirtschaft. Die „Hochzeitsreise“ ging auf das Feld, um den Mist auszubreiten. Meine Mutter musste, obwohl sie ja nichts von Landwirtschaft verstand, neben ihrem Beruf fleißig mitarbeiten.

Ein Jahr und zwei Tage nach der Hochzeit kam dann ich, Maria Theresia, zur Welt.

Im Jahr 1955 erfüllten sich gleich mehrere Wünsche – „Österreich war frei“. Im März 1955 gebar ihm meine Mutter den heiß ersehnten Sohn Franz Josef und unser Vater konnte sich einen (seinen einzigen) Traktor, einen STEYR T80a/15-er Steyr kaufen.

Da das Wohnhaus und der Stall schon alt waren, wurde zwischen 1957 und 1959 ein

neues Wohnhaus errichtet. Im neuen Haus gab es eine Waschmaschine und ein Badezimmer mit Heißwasserspeicher.

Wir hatten aber kein Auto, keinen Fernsehapparat, kein Telefon.

Mein Vater und meine Mutter, sie kam aus Orth an der Donau, lebten sich in Atzenbrugg recht gut ein und waren in der Bevölkerung sehr beliebt. Er arbeitete im Kameradschaftsbund und bei der katholischen Männerbewegung mit, er war viele Jahre Windlichtträger bei festlichen Anlässen in der Kirche. In späteren Jahren waren die Eltern bei der Atzenbrugg Singrunde.

Sein Freundeskreis war groß, es gab immer wieder Feste und Feiern, gemeinsame Ausflüge und Reisen.

Unser Haus war ein offenes Haus. Für Leute, die einfach vorbeikamen gab es ein Achterl Wein, ein Schmalzbrot oder Leberpastetenbrot.

Gerne half er auch anderen Leuten mit seinem Traktor und Anhänger bei anfallenden Arbeiten.

Er half mit bei der Renovierung des Schlosses (Foto), beim Verschönerungsverein usw.

Trotz der Entfernung ins Waldviertel blieb er seiner alten Heimat verbunden. Immer wieder besuchte er Döllersheim, von dem nunmehr nur Ruinen und Mauerreste stehen.

Bis heute ist die familiäre Bindung mit seiner Cousine Poldi, die bald nach seinem Tod auch verstarb, und ihrer Familie aufrecht geblieben. Tante Poldi heiratete während des Krieges einen deutschen Soldaten und zog nach Deutschland (Augsburg). Seit den 50-er Jahren besuchten sie uns immer wieder, zuerst mit dem Roller – zu dritt (siehe Foto) und später mit dem Auto.

Tochter Heidemarie heiratete übrigens einen Mann aus Michelhausen. Sie ist auch die Taufpatin meiner Tochter Ines.



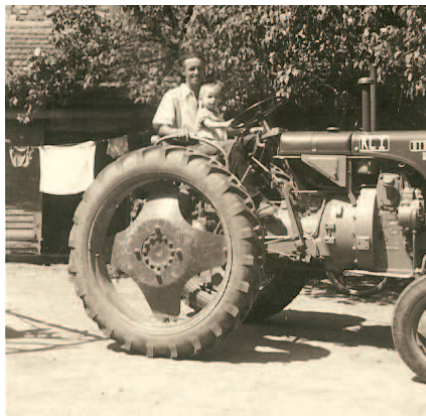
Der Besuch aus Augsburg

Nach wie vor bedeuteten ihm die Freunde und Bekannten von damals sehr viel. Immer wieder kam Besuch aus dem Waldviertel zu uns, sogar beim Stallbau half der jüngste Nachbarssohn, der Edelmaier Franzl aus Döllersheim, mit.

Der Sohn des Bäckermeisters, für den er Gebäck ausführte, der Brunner Poldl, kam mindestens einmal im Jahr auf Besuch.

Mein Vater führte ein arbeitsreiches, sparsames, aber auch erfülltes Leben.

Trotz der vielen Arbeit in der Landwirtschaft nahm er sich auch Zeit für uns Kinder. An den Herbst- und Win-



*Mit Söhnchen Franz auf dem 15er-
Steyr*

Sieben Jahre dort waren genug.

1983, 1984, 1985 kamen seine Enkelkinder zur Welt: Bernhard, Ines Julia und Gregor.

Sie verschönten ihm seinen Lebensabend.

Seine Enkelin Ines Julia erinnert sich:

Mein Großvater war wohl einer der ersten, wenn nicht der erste Großvater

in Atzenbrugg, der mit einem Kinderwagen spazieren fuhr. In den Anfängen meiner Kindheit war er immer mein Held.

Ich verbrachte fast jeden Tag im Haus meiner Großeltern, wo mein Großvater sich immer viel mit mir beschäftigte, er nahm sich Zeit um mir Dinge zu erklären und zu spielen. Er brachte mir u.a. auch bei, wie man eine Schleife bindet.

Mein Opa war immer für mich da und ich werde die gemeinsame Zeit mit ihm niemals vergessen.

Viel zu früh, am 10. Oktober 1990, Adalbert und Margarete Felbauer waren seine letzten Besucher im Krankenhaus, schloss er nach fünf Tagen Krankenhausaufenthalt, seine Augen für immer.

P.S.: Erde aus Stalingrad wurde von einem Kameradschaftsvertreter der „Stalingrader“ auf seinen Sarg gestreut. Eine sehr große Summe an Spendengeldern (statt Kränzen) kam der Schlosskapelle zugute. Trotzdem bedeckten 14 Kränze und 6 Buketts sein Grab.



*Bei der Schlossrenovierung mit Johann Fuchs
und Leopold Egretberger*

terabenden spielte er mit uns gerne „Mühle“ oder „Fuchs und Henne“, die Spiele hatte er selbst aus Holzbrettern hergestellt.

Ein altes Kegelspiel, das er aus dem Waldviertel mitgenommen hatte, sorgte für spannende Kämpfe.

Manchmal nahm er den Atlas zur Hand und zeigte uns die Orte, in denen er gefangen war, tausende Kilometer von seiner Heimat entfernt und erzählte uns Geschichten. Er wollte all diese Plätze aber nie wieder besuchen.



In der Freundesrunde beim gemütlichen Beisammensein

Das Milchkasino von Moosbierbaum

Vor knapp fünf Jahren, im Sommer 2007, wurde das Gemeinschaftshaus in Moosbierbaum abgerissen, das von den Einheimischen nur „Kasino“ genannt wurde. Beim Abbruch wurde ein Dachsparren entdeckt, auf dem vermerkt war: „Karl Fröhlich 23. IV. 1912“. Dadurch wissen wir, dass es heuer genau hundert Jahre her ist, dass das Milchhaus in Moosbierbaum errichtet wurde. Grund genug, eine kleine Serie über diese Milchgenossenschaft zu starten.

Folge 5

von Rudolf Reither

Die Revision, die vom 7. - 8. Jänner 1931 vorgenommen wurde, war die erste, die im Sinne des Gesetzes vom 10. Juni 1903 vorgenommen wurde. In der am Schluss der Revision abgehaltenen gemeinsamen Sitzung des Vorstandes und des Aufsichtsrates wurde den Funktionären eindringlichst ihre im Sinne der Satzungen übernommenen Verpflichtungen in Erinnerung gebracht.

Insbesondere wurde darauf hingewiesen, dass die Genossenschaft alle erforderlichen Maßnahmen zur Hereinbringung des Aussenstandes für die gelieferte Dezember-Milch zu treffen hat.

Auf Grund der Revision und des negativen Berichtes besann sich der Vorstand - und seit 1. Februar 1931 sind Protokoll-Kassabuch und Mitgliederverzeichnis geführt.

Dass die Genossenschaftsmitglieder kein sehr hohes soziales Verständnis hatten, zeigt ein Beschluss der Vollversammlung vom 20. 3. 1932, in dem man unter Punkt 8 der Tagesordnung liest: „Der Abkühler muss ab heute seinen Krankenkassenbeitrag selbst bezahlen“. Der Name des Abkühlers kann nicht mehr festgestellt werden. Möglich ist, dass das einer von den Kleinbauern war, von denen es damals viele im Dorf gab. Er war vielleicht selbst Mitglied der Genossenschaft. Ob man sich dadurch von der Beitragszahlung drücken konnte?

In fast jedem Vollversammlungsprotokoll kann man lesen, dass der Obmann immer wieder an die Mitglieder appelierte, die Milch in sauberem und einwandfreien Zustand anzuliefern. Um die Milch besser kontrollieren zu können, wurde am 31. 12. 1932 beschlossen, ein Fettbestimmungsgerät anzukaufen. Entweder hatte man dazu kein Geld oder es gab noch kein entsprechendes Gerät dafür - jedenfalls liest man erst im Protokoll vom 10. 5. 1936 unter Punkt 8: „Der Ankauf eines Laktodensi-

meter wird bewilligt und betreffs Fettbestimmung wird den ausübenden Organen für die Probenahme von sämtlichen Mitgliedern je ein Schilling bewilligt.“

Auf Grund der politischen Strukturänderung im Jahre 1938 ergab sich auch für die Milchgenossenschaft zwangsweise ein Wandel, wie bei der Währung, vom Schilling zur Reichsmark. Daher musste mit 1. 1. 1939 eine Reichsmarkeröffnungsbilanz gelegt werden.

Bei den Revisionen wurde u. a. bemängelt, dass kein Notariatsakt vorhanden bzw. das Eigentumsrecht am Milchhaus nicht belegt sei. Obwohl die Genossenschaft schon seit 1915 Besitzer des Grundstückes war. Man verlangte aber einen notariellen Beleg, obwohl es auch im Grundbuch zu ersehen war.

Mit den vielen Zwangsbeglückungen, die das nationalsozialistische Regime brachte, war eigentlich die Zuführung von jenen Milchproduzenten, die noch nicht der Milchgenossenschaft angehörten, nicht nachteilig. Waren es 1938 noch 25 Mitglieder, so zählte die Genossenschaft 1940 bereits 36 Mitglieder.

Jene elf Milchbauern, welche in die Genossenschaft neu aufgenommen wurden, lieferten ihre Milch bis dato an die Molkerei Moosbierbaum. Diese Molkerei wurde aber 1939 zwangsweise geschlossen.

Auch die drei Heiligeneicher Bauern Nolz, Gottschack und Winkler wurden Mitglieder der Genossenschaft. Sie traten dann am 21. 1. 1955 wieder aus und wurden Einzellieferanten.

Die Genossenschaft war auch immer bemüht, Milch direkt an Letztverbraucher zu verkaufen. So steht in einem Bericht vom 9. 7. 1939 unter Punkt 6: „Für den Kindergarten in Heiligeneich werden täglich 17 Liter Milch laut Anforderung zum Preis von 18 Reichspfennig bewilligt.“

Wird fortgesetzt.

Ein Fest für die ganze Gemeinde

Wie beliebt und volksnah KR Richard Jindra ist, zeigte die rege Teilnahme am Festgottesdienst und an der anschließenden Agape anlässlich seines 40-jährigen Priesterjubiläums.

In seiner Festpredigt wies Msgr. Dr. Gottfried Auer, Ordinariatskanzler der Diözese St. Pölten, auf den Sendungsauftrag der Priester und des Gottesvolkes hin und hob in besonderer Weise die Verdienste des Jubilaren hervor, die auch durch seine kürzlich stattgefundenene Wahl zum Dechanten des Dekanates Herzogenburg ihren Ausdruck fanden.

Auch Bürgermeister Ziegler, Bezirkshauptmann-Stellvertreter Dr. Wanek sowie die Vertreter aus den Vereinen und dem Pfarrgemeinderat unterstrichen die guten Werke und das persönliche Engagement von KR Jindra in bewegenden Worten.

Als Geschenk wurde ihm, verbunden mit allen guten Segenswünschen, ein Gutschein für eine Jordanienreise seiner Wahl samt der entsprechenden Literatur überreicht.

Blasmusik und Kirchenchor gestalteten abwechselnd die Agape (ausgerichtet vom Weinbauverein) zu einem frohen, dankerfüllten Fest und gratulierten in diesem Rahmen ebenfalls dem neu bestellten Dechanten.

Kurzer Lebenslauf von Konsistorialrat Richard Jindra

11. Jänner 1947: geboren in Zell am Ziller, Tirol.

Juli 1947: Übersiedlung nach Maria Ellend, NÖ, in das mütterliche Heimathaus.

1953: Der Vater stirbt. Richard besucht die Volksschule in Maria Ellend.

Der Pfarrer des Ortes, Hw. Herr Richard Mrozak, fasziniert den jungen Richard.

30. April 1954: Maiandacht. Der Pfarrer



entscheidet sich Priester zu werden.

September 1968: Eintritt ins Priesterseminar. Während des Studiums bekleidet er eine ganze Reihe von Funktionen: Mesner, Skriptuar (verantwortlich für die Anfertigung der Studienunterlagen), Studienpräfekt (u.a. für

nimmt Richard in den Kreis der Ministranten auf. Bald schon „beschließt“ Richard Priester zu werden zu wollen.

1957 – 1965: Richard besucht das Humanistische Gymnasium „G3“ in Wien, Kundmann-gasse 22. Der Unterrichtsstoff umfasst auch Griechisch und Latein.

1965 – 1968: Der junge Richard sammelt Erfahrungen in der Versicherungswirtschaft und





1973-1975: Kaplan in der Pfarre Heiligeneich, 4 ½ Jahre Traismauer und Stollhofen, ein halbes Jahr in Schrems.

4 Jahre Benefiziat in Gresten. Er bekommt damit einen eigenen Haushalt. Seine Mutter zieht zu ihm. **Seit 1984:** Pfarrer in Heiligeneich.

Geistlicher Assistent für die Katholische Frauenbewegung etwas später auch für die Katholische Männerbewegung (KMB) des

den Erhalt der Stipendien zuständig), Generalpräfekt (Sprecher aller Studenten)

11. März 1973: Weihe zum Diakon. Zuvor Immatrikulation in NÖ, wird damit zum Angehörigen des Bistum St. Pölten.

29. Juni 1973: Priesterweihe in der St. Veits-



Dekanats Herzogenburg

1991: Die Mutter des hw. Herrn Pfarrers stirbt. Sie lebte mit ihm gemeinsam 7 Jahre im Pfarrhaus Heiligeneich.

2003: Geistlicher Assistent für die KMB der Diözese St. Pölten. Revisor des Dekanats

Kirche, Krems an der Donau. Somit spannt sich ein Bogen im Zeichen des Heiligen Vitus, denn getauft wurde er ebenfalls in einer St. Veits-Kirche, jener in Maria Ellend.

Priesterliche Stationen:

einige Monate in Pottenbrunn,



(visitiert als solcher die ordnungsgemäße Führung der Matrikelbücher im Dekanat).

2005: Verleihung des Titels „Konsistorialrat.“

2007: Ehrenbürger von Atzenbrugg.

Fotos: Fischer Media, Heiligeneich

Text: Mag. Wilhelm Kerschbaum

Tiere in unserer Gemeinde

Von Univ. Prof. Dr. Thomas Frank und Univ. Prof. Dr. Karl-Georg Bernhardt

Die Uferschwalbe

Es handelt sich um die kleinste Schwalbenart in Europa mit einer Länge von 12-13 cm. Sie hat einen nur leicht gegabelten kleinen Schwanz, einen verhältnismäßig langen, fla-



chen Schnabel und zarte unbefiederte Zehen. Die Oberseite ist erdbraun, die Unterseite weiß mit graubraunem Brustband.

Die Tiere sind sehr gesellig, sie schließen sich auch abseits der Brutgebiete zu Trupps und Schwärmen zusammen. Ihr Flug ist weniger zielgerichtet als bei anderen Schwalben und wirkt unstet und flatternd. Sie lassen ein reibendes „tschripp“ und bei Alarm ein kurzes „brrit“ hören. Ihr Gesang ist ein schwaches



Zwitschern. Getrunken wird im Flug. Die Tiere fliegen sehr niedrig über dem Wasser und schnappen nach Insekten. Sie können dabei bis zu 50 km/h erreichen.

Die Uferschwalbe bleibt in Mitteleuropa von Mai bis September im Brutgebiet. Als Zugvogel (Weitstreckenzieher) verlässt die Uferschwalbe ihr Brutgebiet im August und überwintert

in Zentralafrika, Nordwestafrika bzw. in Südamerika. Aufgrund ihrer Ansprüche an den Nistplatz, der Bedingungen in den Überwinterungsgebieten und der dichten Besiedlung in Mitteleuropa ist sie mittlerweile sehr lückenhaft verbreitet und nur unregelmäßig als Brutvogel zu beobachten.

Uferschwalben besiedeln zur Brutzeit Flussufer, Küsten sowie Steilhänge von Kiesabbauflächen als Ersatzlebensräume in der Kulturlandschaft.

Bei uns ist dieser Koloniebrüter streng geschützt. Das Foto zeigt eine kleine Kolonie in einer Schotterhalde einer Kiesabgrabung in Moosbierbaum. Aufgrund der Verfügbarkeit der Lebensräume erfährt die Uferschwalbe erhebliche Bestandesschwankungen, da hier ständig Umlagerungen stattfinden.

Der Feldhamster

Eine Besonderheit der kontinentalen Fauna, also ein Relikt der Steppenfauna bei uns, ist der Feldhamster. Er ist geschützt und besiedelt gerne offene Flächen wie Rasen und Getreidefelder. Er ist hauptsächlich nacht- und dämmerungsaktiv mit eingeschränkter Aktivität am Tag. Desto überraschender ist es, ein schönes Exemplar im Schatten gegen 9:00 fressend, z.B. hier in Moosbierbaum, zu beobachten.



Hamster sind vorwiegend Pflanzenfresser und insbesondere Samenfresser. Neben Pflanzensamen ernähren sie sich jedoch auch von grünen Pflanzenteilen, Sprossen, Wurzeln, Früchten, Blättern und Blüten. Sie verzehren Feldfrüchte wie Weizen, Gerste, Hirse, So-

jabohnen, Erbsen, Kartoffeln, Karotten und Rüben.

Die Nahrung wird als Wintervorrat eingelagert, der hauptsächlich aus Pflanzensamen besteht. Gefressen wird er bei der Rückkehr in den Bau oder an der Erdoberfläche verzehrt, wenn alles ruhig ist. Größere Nahrungsteile werden zwischen den Schneidezähnen transportiert. Ihre Backentaschen erlauben den Hamstern jedoch auch, große Mengen kleiner Nahrungsteile zum Bau zu tragen.

Zu den Fressfeinden der Hamster zählen insbesondere Wiesel und kleinere Greifvögel.

Meist haben die unterirdischen Baue der Hamster mehrere Eingänge. Die Kammern für das Nest, die Ausscheidungen, die Fortpflanzung und die Vorräte sind durch mehrere Gänge miteinander verbunden.

Hamster leben überwiegend solitär, während der Fortpflanzungszeit jedoch auch in Familiengruppen. Sie können außergewöhnlich aggressiv gegenüber Artgenossen sein.



Wilfried Marik

kommt aus Preuwitz und ist von Beruf Maschinenbaukonstrukteur. Seine Anita lernte er durch ihr gemeinsames Hobby, dem Motorradfahren, kennen und lieben.

Anita Marik (geb. Goldberger) stammt vom Moosfeld in Moosbierbaum und ist Büroleiterin in einem Telekommunikationsunternehmen. Ihre gemeinsame Wohnung bezogen sie vor zwei Jahren in der OSR-Heneis-Gasse (hinter dem UNI-Markt) in Heiligeneich.

Den Bund fürs Leben schlossen die Beiden am 13. Juli 2013 im Hotel Lengbachhof in Steinhäusl.

Petra Zischkin und Christian Pelech, beide Bedienstete der Straßenmeisterei Atzenbrugg, gaben einander am 4. Mai 2013 das Ja-Wort. Ihr Heim errichteten sie in der Karl-Beck-Gasse in Heiligeneich - dort, wo das Leben noch lebenswert ist, wo keiner weiß, was du hast oder bist.





Dein Andachtsraum

Der alte Stuhl - es gibt ihn noch,
er war dein Thron im Schloss Natur.
Längst hat er ausgedient - und doch...
Wie oft sah ich dich - Vater- sitzen,
im Garten, deinem Andachtsraum!
Du lauschtest, wie die Lieder klangen,
die hoch im alten Fichtenbaum
für dich - so schien's - die Vögel sangen.

Die alte Fichte gibt's nicht mehr,
der Klappstuhl steht im Gartenhaus
und aus der morschen Holzvoliere
wächst schief ein Hollerbusch heraus.
Doch immer wieder zieht's mich hin
zur Stelle, wo dein Stuhl einst stand
und zärtlich streichle ich im Geiste
voll Dankbarkeit die Vaterhand.

Ackerschachtelhalm *Equisetum arvense*

Pflanzenfamilie: Schachtelhalmgewächse (Equisetaceae)

Volksnamen: Zinnkraut

Verwendete Pflanzenteile: Sommertriebe, Sammelzeit: Mai-Juli

Inhaltsstoffe: Alkaloide (Nikotin), Flavonoide (Flavone), Kalium, Kalzium, Karbonsäuren, Kieselsäure, Magnesium, Saponine

Beschreibung: Der Ackerschachtelhalm ist ein Unkraut, welches von Sebastian Kneipp als Heilpflanze entdeckt wurde. Wegen des hohen Anteils an Kieselsäure wird er u. a. bei Nierenerkrankungen eingesetzt, früher auch zum Putzen von Zinn, weshalb er auch unter dem Namen Zinnkraut bekannt ist. Die Familie der Schachtelhalme ist wohl eine der ältesten Pflanzenfamilien auf der Erde, man hat in Versteinerungen Exemplare gefunden, die weit mehr als 300 Millionen Jahre alt sind. Zinnkraut gehört zu den mehrjährigen Pflanzen. Es hat unterirdische, schwarze Wurzeln, die einen Frühlings- und einen Sommertrieb ausbilden.

Verwendung: Zinnkraut ist schleimlösend, Gewebe festigend, kräftigend, blutungsstillend, blutreinigend, wassertreibend. Es erhöht die Aufnahmefähigkeit für Natrium, es kann bei einem gestörten Magnesiumhaushalt helfen. Sie hilft bei Problemen mit dem Bindegewebe, verbessert die Elastizität der Haut, zudem ist die Kieselsäure essenziell beim Aufbau neuer Knochen, gesunden Zähnen und für gesunde und harte Finger- und Fußnägel. Kieselsäure strafft die Haut und verbessert deren Durchblutung. Zudem hat Kieselsäure eine adstringierende Wirkung, sie zieht also z.B. Poren zusammen, was besonders nützlich ist bei Erkrankungen wie Akne, entzündeter oder unreiner Haut.



Anwendungen

Gurgeln mit einem Zinnkrautabsud hilft bei Zahnfleischbluten oder einer entzündeten Mundschleimhaut.

Tee: Innerlich wird der Ackerschachtelhalm vorwiegend als Tee eingesetzt. Hierfür 2 TL Kraut mit ¼ Liter Wasser mindestens 20 Minuten kochen, damit sich die Kieselsäure aus den Pflanzen löst. Der fertige Tee ist auch als Spül- oder Gurgellösung geeignet.

Für die äußerliche Anwendung stellt man einen Badezusatz nach folgender Formel her: 150 g Kraut in ½ Liter siedendem Wasser ziehen lassen, diesen Auszug abgeseiht zum Badewasser gießen.

Tinktur: 10 g frisches Zinnkraut mit 50 ml Doppelkorn 14 Tage ansetzen. In die Sonne, zumindest aber an einen warmen Ort stellen und täglich schütteln. Gegen Schweißfüße, zur Wundreinigung und Desinfektion, bei Pickeln.

Tee bei Zellulitis: Ein Teelöffel Zinnkraut in eine Tasse kochendes Wasser geben, 10 Minuten kochen lassen, danach abseihen.

Dreimal täglich einer Tasse warm trinken.

Zur Durchspülung bei Blasen- oder Nierenleiden: Ein Liter Wasser und ca. 20 Gramm Schachtelhalm und einen Tee herstellen. Über den ganzen Tag weg drei Tassen davon trinken.

Auflage: Zinnkraut in nasse Tücher wickeln und auf die Wunde legen. Es empfiehlt sich auch, eine gehäufte Doppelhand voll des Krautes in einem Sieb über Wasserdampf erwärmen bis es heiß und weich ist. Dann in ein Leinen- oder Baumwolltuch wickeln und auflegen. Warm einpacken und mehrere Stunden, besser noch über Nacht einwirken lassen. Bei bösartigen Geschwülsten, krampfartigen Magenbeschwerden sowie Leber- und Gallenaffällen.

Zur Blutstillung eignet sich am besten der frische Presssaft. Er wird tropfenweise eingenommen oder zum Betupfen von kranken Körperstellen verwendet. Der Saft wird mit der Haushaltszentrifuge gewonnen, in die man die Pflanzen zerkleinert einfügt. Er hält sich nicht lange und sollte täglich frisch gemacht werden.

Vorsicht!

Man sollte keine harntreibenden Tees verwenden, wenn im Körper Wasserstauungen durch eine Leistungsminderung (Insuffizienz) des Herzens oder der Nieren hervorgerufen wurden. Dann besser den Arzt befragen!

“STRASSEN ERZÄHLEN ...”

von A. Müllner

kehrt zurück nach Moosbierbaum, dort präsentieren wir Ihnen den westlichen Teil der

Sackgasse,

die nach dem unerforschlichen Ratschluss eines sogenannten „Weisenrates“ gänzlich falsch bezeichnet wurde. Es ist dies mit 700 m eine der längsten Straßen unserer Gemeinde und schon lange keine Sackgasse mehr. Sie wurde im Volksmund immer als „Unterort“ bezeichnet, war einst die Hauptstraße durch Moosbierbaum und führte nach Rust. Erst nach dem Ausbau des Bahnhofes änderten sich die Verkehrsströme in die Nord-Süd-Richtung. Das führte auch zum Tausch des Kaufhauses Krammer mit dem Bauern Rabacher.

Die an dieser Stelle abgebildeten Häuser und Objekte gibt es nur in der Originalausgabe, die die Mitglieder der Moosbierbaumer Heimatkundlichen Runde im Abonnement erhalten.

Die an dieser Stelle abgebildeten Häuser und Objekte gibt es nur in der Originalausgabe, die die Mitglieder der Moosbierbaumer Heimatkundlichen Runde im Abonnement erhalten.

Die an dieser Stelle abgebildeten Häuser und Objekte gibt es nur in der Originalausgabe, die die Mitglieder der Moosbierbaumer Heimatkundlichen Runde im Abonnement erhalten.



Als die Gänse noch die Straße für sich hatten: Ansicht des Unterortes aus den Dreißigerjahren des vorigen Jahrhunderts. Rechts vorne Haus Muck, dann Härtinger und Fuchs (heute Muck Ferdinand).

Auch um 1940 gab es schon Grundwasserhochstände, wie diese Aufnahme von Stefan Pohanka zeigt. Die Wiesen zwischen Unterort und Bahngeleisen stehen unter Wasser.



Grüß aus Rudolf Trünkel's Gasthof in Moosbirbaum (Nied. Österr.)

Nach dem 1. Weltkrieg entstand dieses Bild von Rudolf Trünkels Gasthaus „Zum Segen Gottes“ im Zentrum von Moosbirbaum. In diesem typischen Dorfwirtshaus gab es auch Fremdenzimmer und auch eine Brückenwaage ist erkennbar.



I kehr ein - von Zeit zu Zeit,
beim Bauhofswirt, nau du gibt's Leit!

Der Dr. Reichl, namens Ernst,
von solchen Büchern auch was lernst.
Mag. Meixner, Phil., (noch lebend),
nach an Schlupfloch ständig strebend,
und ein Toni - genannt Hoan,
Frauenkenner, da lernst spoan!
Auch ein Amratsrat - Karl Gösser,
do ziagst in Kiarzarn - wäu er was's besser.
Solche triffst beim Bauhofswirt,
von Zeit zu Zeit,
do wird sekkiert.

Maunchmoi rafens – fliag'n die Fetzn,
weg'n an Rudl - so a Kretzn.
Rettung, G'richt und Polizei,
I bin eifers a dabei.
Jo - do gibt's den Pribyl Fraunz,
Der spült auf zum Gullataunz.
Vor dem Ende, kurz vor Schluss,
Wetten maunche auf an Schuss.

Der Hönig - Chef der sportlich Wetten,
muass si über'n Ausgang g'fretten.
Hock'nstad - net schiach, net blad,
wiarf'In, schnopsen -
über'n Tisch wiasd zaad.
Michl Griassler - der backt lecker,
Olle aundern haum den Pecker.

D'Postler reden über d'Wöd,
Briaf wean z'ruckg'schickt maungels Göd,
Nua der Wirt - der hot es leicht,
waun's um Neine eahm daun reicht.
Do gawad's daun no vüle Aundre,
kurz erwähnt - se steh'n aum Raunde.
Es lebe hoch der Bauernstaund,
auch er ist hier sehr wohl bekaunnt,
so san wir hoit – wir Leit vom Laund.

I kehr ein - von Zeit zu Zeit,
beim Bauhofswirt - nau do gibt's Leit!

(Gereimt von Christoph Pengl innerhalb
von nur dreißig Minuten)

Die dramatischen Ereignisse nach der Machtübernahme der Nazis im Jahr 1938 bis zum Kriegsende 1945 und die erste Zeit unter den Russen aus der Sicht der Katholischen Kirche schilderte der damalige Pfarrer Franz Griehsler im Gedenkbuch der Pfarre Heiligeneich, aus dem wir in den nächsten Folgen unseres Blattes Auszüge bringen.

Aus dem Gedenkbuch der Pfarre Heiligeneich

Die Jahre 1938-1945, geschrieben von KR Richard Jindra

Folge 4

Das Jahr 1941

Die Namen derer, die für Volk und Heimat den Opfer- und Heldentod starben, sollen in diesen Blättern nicht unverzeichnet bleiben, sie werden am Ende dieser Chronik verewigt.

Zeitweise gab es Militärtransporte, die per Bahn oder Auto oder zu Fuß durch unsere Gemeinde zogen, wiederholt fanden Einquartierungen statt, vom 29. Jänner bis zum 3. April auch im Pfarrhause. Erst kamen zehn Mann Funker, die im Speisezimmer und im Nebenraum Platz fanden, fast lauter Wiener, über die es keine Klage gab und die sich selber im Hause anscheinend ganz wohlfühlten. Mit 1. März erschienen auch sechs Pferde, die im Kuhstall Unterkunft fanden. Da sie am 3. April auszogen, sollen sie alle angeblich nach dem besetzten Frankreich abkommandiert worden sein.

Die Grundenteignungsangelegenheit nahm ihren Fortgang und fand ihr vorläufiges Ende. In Sachen des Protestes durch das Bischöfliche Ordinariat fand in Atzenbrugg am 1. 3. 1941 eine Tag-satzung statt, in der, wie doch vorauszu-sehen war, die Kirche sachfällig wurde. Es wurde durch Bescheid der Reichsstel-le für Landbeschaffung in Berlin mit- geteilt, dass der Reichsfiskus vertreten durch die Wehrkreisverwaltung XVII in Wien eine Entschädigung von RM 23.404 zahlt.

Als Landersatz wurden angesprochen und enteignet die in der Katastralge- meinde Trasdorf liegenden Gründe:

Kirche: 9 ha 76 a 82 qm

Pfarre: 23 a 61 qm

Krieg, Vierjahresplan, Arbeitseinsatz

etc. wirkten sich auch auf das kirchliche Leben aus. Fast alle Feiertage wurden zu Werktagen und mussten auch ohne jede äußere kirchliche Feier mit bloßer Wochengottesdienstordnung gehalten werden. Die Bittprozessionen hatten zu unterbleiben.

Die Fronleichnamsprozession muss- te auf den Sonntag gelegt werden und es wurde auch untersagt, sie auf der gewohnten Straße zu halten, Gras zu streuen, Stauden zu setzen etc. Sie nahm daher diesmal ihren Weg auf der Hüttel- dorfer Straße bist zur Feldkapelle und kehrte zwischen wogenden Kornfeldern zurück, sie bot ein recht liebes Bild und erfreute sich besonders starker Beteili- gung.

In der Schule, nur mehr vier Klassen bei drei Lehrern, blieb es hinsichtlich „Konfessionsunterricht“ beim Alten. Fünf dreiviertel Stunden am Schlusse und keine Religionsnote im Zeugnis! Die Kinder waren wie im Vorjahr hundert- prozentig zum Unterrichte gemeldet. Der Kirchenbesuch und die Teilnahme am Gottesdienst nahmen bei den Alten und Jungen sicher nicht zu. Ein Blick in die nahe und noch mehr in die ferne Zukunft lässt wenig Gutes, eher viel Böses er- warten, wenigstens ein bloß monatliches Auge kann schwerlich anders als düster schauen.

Die Kirchenbeiträge wurden fast zur Gänze erlegt, etwa ein Dutzend blieb taub gegen alles Mahnen und Ersuchen. Gegen 3.612,50 RM im Jahre 1939 wurden bis Ende April 1941 erlegt für 1941 RM 6.387, d. i. bei Annahme einer Kopfquote von RM 2,20 für die Diözese eine Mehrleistung von 667,36 RM; für die

Pfarrre wieder ein günstiges Zeichen.

Ein am Seelsorgeklerus begangenes offenkundiges Unrecht wurde wieder gut gemacht, die entzogenen Kanzleiausgänge und Opfergelder wurden ab 1. Jänner 1941 zurückgegeben, nachdem der Klerus 1940 darauf hat verzichten müssen. Das Warum ist ein Geheimnis und wird es bleiben. Wäre dieses Experiment unterblieben, würden oben und unten allerlei unliebsame Aufregungen, Kontroversen, Differenzen und anderes wenig Schöne im Bruderreiche unterblieben sein.

Kirche und Pfarrre wurden aufs neue bewertet durch sogenannte Einheitswertbescheide. Vermutlich sollen dadurch Grundlagen für Steuerbemesungen gegeben sein. Tatsächlich wurden auf dieser Grundlage der Kirche bereits Abgaben bzw. Bescheide von RM 266,- für den Reichsnährstand und die landwirtschaftliche Berufsorganisation vorgeschrieben.

Als Kurzmeldung sollen verzeichnet werden: Im Küchengarten wurde ein eiserner

Brunnen (215,- RM) an Stelle des morschen in Betrieb gesetzt. Im Obstgarten wurden wieder zwölf Bäume gepflanzt, nachdem Alter, Frost, Hasen endlos Schäden anrichteten und keine Kultur zur Entwicklung gelangen lassen wollen, aber auch die Lage des Gartens wie die Grund- und Bodenverhältnisse durften sich für einen rentablen Obstbau wenig eignen.

Die Erneuerung der Dachungen über den Stallungen konnte wegen dauernden Materialmangel abermals nicht zur Durchführung gelangen.

Am 21. April 1941 brannte die Langermühle in Atzenbrugg nieder, vermutlich waren heißgelaufene Räder die Ursache.

Das Jahr brachte drei Selbstmorde (Erhängen, Ertrinken, Erschießen)!

Für eine Spinnstoffsammlung wurden aus Kirchenstoffen über 10 kg bereit gestellt.

Die Sommerzeit wurde abermals zur Winterzeit, dadurch wurde der Unterrichtsbeginn auf 1/2 9 Uhr verlegt, der Gottesdienst auf 3/4 8 Uhr angesetzt, sonst wären kaum Ministranten zur Verfügung gestanden, überdies forderte auch die Verdunkelung die späten Stunden.

Am 7. Feber starb der Nachbar De-



chant Leopold Dorninger, Pfarrer in Michelhausen, am 9. Feber der Nachbar in Reidling Wilhelm Peitl, nachdem im Vorjahre die Nachbarn Rat Alfons Nowak, Pfarrer in Ponsee, am 10. Mai und Rat Michael Labenbacher, Pfarrer in Traismauer, am 15. Juni gestorben waren. Zu Wien starb Hw. Herr Albert Renner, der durch einige Jahre Messeleser im nahen Waldhof gewesen ist. Eine reiche Tode-sernte inter fratres! Ein eindringliches Memento mori für den Chronisten, der in diesem Jahr den „Vierziger“ hatte.

Das Wirtschaftsjahr war ein recht

mittelmäßiges, schuldtragend vor allem ein kalter, schneereicher und lang andauernder Winter (in der Nacht zum 5. Feber ein nie gedachter Schneefall bis 60 cm), ein kalter später Frühling, so dass erst Ende Mai bis in den Juni hinein die Bäume blühten, ein verregneter Sommer, der Reifen und Ernten der Saaten verzögerte und erschwerte. Im Moosbierbaumer Feld stand viel Grund unter Wasser (übrigens schon durch drei Jahre!) etc. Der Wein war wenig und Anfang September noch hart. Dass er les- und essbar, durch Zuckering auch trinkbar (Haustrunk) wurde, ist einigen schönen September- und Oktoberwochen mit sommerlichem Wetter zu danken und der dadurch möglichen Spätlese (Theresia).

Im Weingebirg Hütteldorf und auch an der Perschling richtete auch Hagelschlag beträchtlichen Schaden an. Früh setzte auch der Winter ein, im Oktober fiel bereits Schnee, zu Allerheiligen Kälteeinbruch mit 5° C! Am 6. November fielen Schnee und Regen in schwerer Menge und verursachten große Schäden, durch Tage gab es kein elektrisches Licht, in Gärten und Wäldern viele Baumbrüche.

In der Landwirtschaft machte sich immer der Arbeitermangel infolge des Kriegsdienstes der Männer fühlbar und immer schwieriger gestalteten sich die Feldbestellung, das Säen wie das Ernten. Aber auch im Handwerkerstande trat die gleiche Erscheinung zu Tage.

(Wird fortgesetzt)



Monika Scheider

Praxis für Physiotherapie
Cranio Sacral Therapie

Hütteldorferstraße 4, Heiligeneich
0664/845 85 99
cranio.monika@gmx.at

Aus „Hacker“ wird „SCHEIDER“

Ich habe meinen Mädchennamen wieder angenommen, bin aber „ganz die Alte geblieben“. Wenn`s im Rücken zwick, das Knie sich ziert oder die Schulter nicht mehr mitspielt...egal welche Beschwerden Sie haben – ich bin gerne für Sie da und freue mich, wenn ich Ihnen helfen kann. Rufen Sie mich einfach an! Ihre Physiotherapeutin

EINE KURZE GESCHICHTE DER ZEIT

Ein Streifzug durch die Sitzungsprotokolle der Gemeinderatssitzungen des Jahres 1927.

von Anton Müllner

Fortsetzung des Protokolles der Sitzung vom 30. April 1927 des Atzenbrunner Gemeinderates.

5.) Subventionsansuchen des Ortsschulrates Heiligeneich für die Schulküche.

Wird bewilligt.

6.) Ansuchen der Kat. Gemeinde Moosbierbaum um Beschotterung des Heuweges.

Es werden 100 m³ ungeworfener Schotter bewilligt und zwar zum Preise von 1 S 70 je m³ für Fuhrwerk als Ausrufspreis und ist im Lizitationswege zu vergeben.

Für eventuelle Beschädigung der Fluren durch das Verführen des Schotters haftet die Gemeinde nicht.

Hier ist offenbar der lange Weg gemeint, der vor der Kommassierung von der Ortschaft schräg zur Heubrücke führte.

7.) Entschädigung des Abdeckersmeisters Lackenbauer.

Wird vertagt. Er hat ein schriftliches Ansuchen einzubringen.

Abdecker, auch Schinder ge-

nannt, sorgen für die Entsorgung verendeter Tiere. Hr. Lackenbauer war in Diendorf zu Hause.

8.) Bestimmung eines Kursbesuches zur Heranbildung eines Zählerablesers und Kassiers.

Hiezu wird Hr. Köstelbauer aus Heiligeneich bestimmt.

9.) Ansuchen der Veronika Schweiger um Aufnahme in den Heimatverband.

Wird vorbehaltlich der Genehmigung der n. ö. Land. Regierung aufgenommen.

10.) Verlegung des Jahrmarktes in Heiligeneich.

Das Ansuchen der Genossenschaft der Marktfieranten wird bewilligt. (schmerzhafter Freitag)

11.) Ansuchen des V.V.A. um ein Darlehen zur Erbauung eines Bades.

Die Zinsengarantie für den Darlehensbetrag von 1.200 S wird übernommen und zwar auf drei Jahre.

Der Zinsbetrag wird nur für den jeweiligen Schuldenbetrag geleistet.

Der Verschönerungsverein Atzenbrugg betrieb auf Höhe der heutigen Kläranlage ein Freibad mit Badekabinen an der Perschling.

12.) Wertzuwachsabgaben.

Diese werden gemäß den Vormerkungen im Bemessungs... bewilligt.

13.) In den Sanitätsausschuß (Rettungsauto).

Wird der Herr Bürgermeister entsendet.

Am 14. Mai 1927 fand die nächste Sitzung des Gemeinderates statt.

1.) Anschluss der Molkerei in Moosbierbaum an das elektrische Ortsnetz der Gemeinde Atzenbrugg.

Die Beschlussfassung wird vertagt, nachdem die wichtigsten Grundlagen fehlen.

2.) Die agrarische Gemeinschaft Moosbierbaum will den erzielten Kaufpreis für ein Grundstück in der Vorschußkasse in Heiligeneich einlegen.

Wird zugestimmt.

3.) Ansuchen um Zusicherung der Aufnahme in den Heimatverband. Magister Julian Alesky.

Wird gegen Leistung der normalen Gebühr bewilligt.

Hier dürfte es sich um einen Apotheker gehandelt haben.

4.) Subvention für Schulausflüge.

Schule Saladorf 100 S.

(Wird fortgesetzt)



Anna Matyus
geb. Lehrner

Heiligeneich,
Julius-Raab-Straße 17

* 23. 7. 1924 in
Wien

† 24. 7. 2013



Fatima Suchomel
geb. Braun-Stamfest

Trasdorf,
Im Graben 3

* 13. 3. 1946 in
Salzburg

† 1. 8. 2013

Sie haben uns für immer verlassen ...



**Ludwig
Schlögl**
Fleischhauer i. R.

Trasdorf,
Fabrikstraße 10

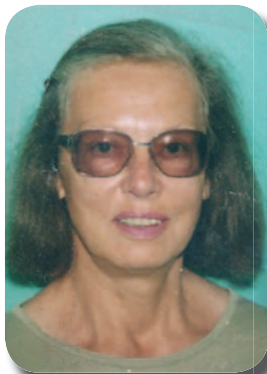
*24. 6. 1942 in
Wien
† 6. 4. 2013



**Sonnbert
Neumair**
Landesbeamter i. R.

Heiligeneich,
Hagengasse 3

* 19. 8. 1933 in
Imst
† 21. 4. 2013



**Alda
Pollaschek**
geb. Gutt

Heiligeneich,
Hauptplatz 3/1/8

* 28. 3. 1938 in
Linz
† 6. 5. 2013



**Dr. Andreas
Heneis**
Richter

Heiligeneich,
Kremser Landstr. 12

4. 7. 1949 in
Klosterneuburg
† 16. 6. 2013



**Gerald
Scholz**
Kraftwerksangestellter

Heiligeneich,
St. Pöltner Straße 29

* 30. 12. 1959 in
Graz
† 17. 6. 2013



**Anna
Cicek**
geb. Thalauer

Moosbierbaum,
Zwentendorfer Str. 11

* 5. 12. 1936 in
Trasdorf
† 23. 6. 2013



**Anton
Parzer**
ÖBB-Beamter i. R.

Heiligeneich,
Lehrnergasse 10

* 1. 11. 1927 in
Moosbierbaum
† 24. 6. 2013



**Wilhelm
Tungal**
ÖMV-Angest. i. R.

Moosbierbaum,
Ruster Straße 16

* 9. 4. 1928 in
Hochstrass
† 26. 6. 2013



KÖNIGSKERZE

In edler Schönheit zeigt die Königskerze zum Himmel empor.
Einem Kronleuchter gleich, der in stolzer Demut
dem ewigen König Ehre erweist.

Gaby Eder